

liche Schwierigkeiten bereiten, auf eine zeichnerische Wiedergabe aber wegen ihres Mangels an dokumentarischer Sicherheit verzichtet werden mußte. Zahlreiche andere Räume haben durch moderne Möblierung ihren alten Charakter eingebüßt oder sind durch allzuhäufige Abbildungen bereits so bekannt, daß ihre nochmalige Reproduktion als unnötige Wiederholung empfunden worden wäre. Und auch darauf mußte in Rücksicht auf den Zweck des Buches geachtet werden, daß die reicher ausgestatteten Säle und Zimmer der Renaissance- und Barockzeit in ihrer Unpersönlichkeit und künstlerischen Abgeschlossenheit unserer modernen Vorliebe für individuelle Wohnungskunst gegenüber fast nur noch historische Bedeutung haben und ein Studium ihrer offensichtlich von nachbarlichen Kulturen abhängigen Spielarten für das Verständnis deutscher Wohnkunst nur geringeren Wert besitzt. Das Hauptgewicht wurde demnach auf eine übersichtliche Zusammenstellung charakteristischer Beispiele von gotischen, Rokoko-, Zopf- und Empireräumen gelegt, wogegen die Biedermeierzeit, durch verschiedene neuere Publikationen fast erschöpfend wiedergegeben, flüchtiger behandelt werden durfte („J. A. Lux, Von der Empire- zur Biedermeierzeit.“ Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart).

Der weitgehenden Unterstützung, die der Herausgeber überall wo er anklopfte, bei Museumsleitungen

und Privatpersonen, fand, sei hier mit lebhaftem Dank besonders gedacht. Vor allem aber muß Herrn Professor Dr. J. Zemp, dem Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, sowie Herrn und Frau Dr. Tietze in Wien, die in lebenswürdiger Weise die Datierungen der schweizerischen und österreichischen Räume durchsahen und besorgten, für ihre Mitarbeit nachdrücklich gedankt werden.

Je moderner wir werden, desto abhängiger sind wir von der Vergangenheit. Denn je mehr uns draußen im täglichen Leben Nüchternheit und praktische Straffheit umgeben, um so mehr sehnen wir uns nach Stimmung im Hause, um so mehr drängt es uns, mittelalterliche Heimlichkeit, barocke Repräsentationslust oder die tändelnde Heiterkeit des Rokoko in unserer nächsten Umgebung wieder aufleben zu lassen. Geschieht das in voller Selbstständigkeit, ohne in leere Nachahmung zu verfallen, wird den Bedürfnissen des Tages am besten entsprochen. Denn unsere Wohnungskunst ist eine Kultur der Konstruktion und der Intimität, vor allem aber individuelle Stimmungskunst, die niemand besser auszuüben verstand als die alten Meister. Nur wer daher den Geist jener alten Wohnkulturen weckt und ihm durch seine Persönlichkeit zu neuem Leben verhilft, wird in Wahrheit moderne Raumausstattungen zu schaffen imstande sein.



St. Urban (Kt. Luzern). — Mit Stempeln gepreßter roter Backstein
Aus der Fabrik des Klosters St. Urban. Zweite Hälfte des 13. Jahrh.